



Drill, Dreck und Tod

Die immer noch lesenswerten Kriegsreportagen Uri Avneris

Den Traum hat ihm ein deutscher Verlag erfüllt und seine beiden Bücher mit Memoiren aus dem israelischen Unabhängigkeitskrieg erstmals in einem Band ediert. Uri Avnery, der in Tel Aviv lebt, hätte seine Erinnerungen nicht kontrastreicher gestalten können. Während er in seinem ersten Werk („In den Feldern der Philister“ von 1949) seine Erlebnisse an der Front erzählt, holt er im zweiten Buch von 1950 („Die Kehrseite der Medaille“) nach, was er zuvor nicht schreiben durfte oder wollte.

Das erste Buch, das in Israel rasch zehn Auflagen erreichte, machte Avnery berühmt. In der Presse hieß es damals, er habe den „Geist der Generation“ ausgedrückt. Doch mit seinem zweiten Buch, für das er nur mit Mühe einen Verleger fand, wurde er zum *Enfant terrible*. Da der Krieg zu Ende war, erläutert Avnery im Vorwort, konnte er die ganze Wahrheit schreiben. Er wollte nun die dunklen Seiten des Krieges beleuchten. Das Echo sei verheerend gewesen: „Lüge! Betrug!“, schrien die Patrioten, die im Kriege zu Hause geblieben waren. „So fluchen unsere Soldaten nicht! Unsere Soldaten morden und stehlen nicht! Sie haben keine Araber vertrieben! Es ist doch bekannt, dass die Araber aus eigenem Antrieb geflüchtet sind. Sie sind doch nur der Aufforderung ihrer Führung gefolgt! Unsere Waffen sind ‚rein‘! Unsere Armee ist die moralischste der Welt!“

Vor welchem Hintergrund hatte Avnery die beiden Bücher geschrieben? Nach Hitlers Macht ergreifung war die Familie des im westfälischen Beckum geborenen Helmut Ostermann in das Land der „Philister“ – der biblische Begriff für Palästinenser – emigriert. Als er 18 wurde, nannte er sich Uri Avnery. Zuvor hatte er drei Jahre in der radikalen Organisation „Irgun“ mitgearbeitet. „Ich war Terrorist“, sagte er dazu.

Bald löste er sich von „Irgun“ und fiel 1947 durch zwei Ideen auf, die er in seiner Zeitschrift *Bamaavak* propagierte. Sein erster Gedanke war, dass in Palästina nun eine hebräische Nation im jüdischen Volk entstehe als Partner der nach der Entkolonialisierung strebenden Araber. Die zweite Idee betraf die „Pax Semitica“ (ein unglücklicher Begriff): eine israelisch-arabische Föderation von Irak bis Marokko. All diese Ideen verflüchtigten sich, denn die Uno beschloss „zwei Staaten für zwei Völker“.

Die Leute tanzten auf den Straßen Tel Avivs an jenem Abend des 29. November 1947, obwohl sie wussten, dass eine Entscheidungsschlacht mit den Arabern nahen würde. Als tags darauf ein jüdischer Bus von Arabern angegriffen und daraufhin Juden zur Mobilmachung gerufen wurden, meldete sich Avnery bei der im Aufbau befindlichen Armee Haganah. Nach der Ausbildung und ersten Gefechten begann er für die Zeitung zu schreiben. Diese Presseartikel sind nun nachzulesen.

Avnery hat kursiv nur wenige, aber hilfreiche Kommentare eingefügt. Er orientierte sich seinerzeit an der Kriegsliteratur, sein großes Vorbild war Erich Maria Remarque. Avnery macht in seinen Beiträgen das bunte jüdische Mosaik der vornehmlich aus Osteuropa stammenden Einwanderer sichtbar. Nach dem Holocaust standen sie mit dem Rücken zur Wand, verteidigten mit allen Mitteln das zugesprochene und das eingenommene Land. Anfänglich noch etwas hölzern, sodann spannend und schließlich tief ergreifend, stellt er das blutige Drama dar, das im Einmarsch von sieben arabischen Armeen am Tage der Proklamation des Staates Israels, am 14. Mai 1948, kulminierte und dann ein Jahr darauf mit dem Waffenstillstandsabkommen endete.

Drill, Dreck und Tod begleiteten sie, die den Kibbutz und den eroberten Boden gegen die Araber verteidigten. Während Avnery im ersten Teil die Heldentaten herausstreicht, zeigt er im zweiten Teil auch die Schattenseiten auf. Mehr noch. Der Feind erhält ein Gesicht. Da ist der Vater, der erstochen im Graben verwest; da eine greise Großmutter, die im verlassenen Dorf regelrecht abgeknallt wird; dort das vergewaltigte, danach getötete Arabermädchen. Und da ist auch der Israeli Joker, der Leichen fleddert. Als er sein Taschentuch benutzt, fällt Glänzendes heraus: Goldzähne. Brandschatzen, Vertreibung und Mord standen laut Avnery sogar in den Befehlen. Also war gewiss keine Waffe „rein“. Jedoch hält er, schwer verwundet, im zweiten Teil sein Motto hoch: „Arrangiert euch mit ihnen. Denkt darüber nach, wie man den Krieg verhindern kann! Spielt euch nicht als Helden auf!“ Avnerys Buch ist ein aufwühlendes und empfehlenswertes Zeugnis ersten Ranges, obzwar sein Ideal der arabisch-israelischen Gemeinsamkeit den Frieden bislang wenig näher gebracht hat.

Wolfgang G. Schwanitz

URI AVNERI: In den Feldern der Philister. Meine Erinnerungen aus dem israelischen Unabhängigkeitskrieg. Aus dem Hebräischen von Michael K. Nathan. Diederichs Verlag, München 2005, 429 Seiten, 28,00 Euro.